

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 8 (1967)
Heft: 9

Artikel: Tourismus in Osteuropa
Autor: Csizmas, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Michael Csizmas

Tourismus in Osteuropa

Einst meinte man, dass sie allesamt Agenten von CIA oder Intelligence Service seien, und erst vor drei Jahren gab der sowjetische Sicherheitsdienst die vielsagende Broschüre «Touristen als verkappte Spione» heraus (siehe KB, Nrn. 3—9, 1964). Heute sind zwar Vorsicht und Angstpsychose noch nicht ganz verschwunden, aber alle Staaten Osteuropas sind daran lebhaft interessiert, den Fremdenverkehr anzukurbeln und in das grösste Geschäft des Jahrhunderts einzusteigen. Es gibt hierfür eine ganz einfache Erklärung: Touristen — besonders diejenigen aus dem Westen — bringen hochwillkommene Devisen. Und bei allen diesen Staaten besteht ein chronischer Mangel an harter Währung.

Die Erfolge blieben nicht aus. Im vergangenen Jahr brachte der Tourismus den Oststaaten viele Millionen Franken ein. Was zunächst ein spärliches Rinnsal an Devisen bedeutete, hat sich von einem Tag auf den anderen zum hauptsächlichsten Devisenbringer entwickelt. Im Wettlauf steht Jugoslawien mit 17 Millionen Gästen — unter ihnen fast 3 Millionen aus dem Westen — an der Spitze. Sie liessen im vergangenen Jahr 580 Millionen Franken im Lande. Auch in den anderen osteuropäischen Staaten hält der Boom an. Im Vorjahr suchten bereits 1,4 Millionen Touristen in Bulgarien Erholung; die Zunahme gegenüber dem Vorjahr beträgt 38 Prozent. Ungarn bewirtete 1966 insgesamt 3 Millionen Gäste und Rumänien 1,2 Millionen. Der Strom der Reisenden erfasst auch, wenn auch noch immer in bescheidenem Mass, die Sowjetunion, die im vergangenen Jahr 1,5 Millionen Touristen beherbergte. Ostdeutschland, das durch seinen «Mauerbau» erheblich an Anziehungskraft verloren hat, empfing 1,5 Millionen Ausländer, und Polen sah zu gleicher Zeit etwa eine Million Reisende.

Jetzt, im Zeichen des internationalen touristischen Jahres 1967, will man in allen Staaten Ost- und Südosteuropas die bisherigen Besucherrekorde brechen. Jugoslawien erwartet in diesem Jahr 20 Millionen Gäste (ebenso viel wie seine ganze Bevölkerung), und auch die anderen tun ihr möglichstes, um nicht zurückzubleiben.

Formalitäten im Abbau

Für westliche Touristen sind die Einreiseformalitäten überall erleichtert und beschleunigt worden. Rumänien schaffte kürzlich auf Grund der Gegenseitigkeit das Visum völlig ab. Für andere Staaten ist es zwar noch notwendig, doch erhält man den Stempel schnell durch die Reisegesellschaften. In Polen kann man ihn sogar an den Grenzübergangsstellen bekommen. Den radikalsten Schritt im Bruch mit der Prüderie hat Jugoslawien getan. Im Namen der edlen Devisen hat die Regierung für die Bürger von 18 Staaten den Visumzwang aufgehoben; «natürlich» sind auch Nato-Staaten wie Italien, Dänemark und Norwegen darunter. In der Hauptsaison rollen durch den Triester Schlagbaum etwa 40 000 bis 45 000 westliche Wagen in das Land. Wie ein hiesiger Grenzbeamter erzählte, stempelt er sogar schon im Schlaf Pässe. Die allzu eifrige Forcierung des Tourismus wird gegenwärtig noch überall durch die beschränkte Leistungsfähigkeit gehemmt. Jedes Land im Osten braucht mehr Hotels, Motels und Campingplätze, Tankstellen und bessere Strassen, mehr Sport- und Unterhaltungsmöglichkeiten, als tatsächlich vorhanden sind. Auch die

staatlichen Reisebüros müssen ihren Service, was Zimmer- und Reisebuchungen sowie Informations- und Führungsdienst betrifft, verbessern. Die Presse gibt zu, dass die Fremdenverkehrseinrichtungen noch nicht wirklich bereit seien, mit einem stark angeschwollenen Besucherstrom fertig zu werden.

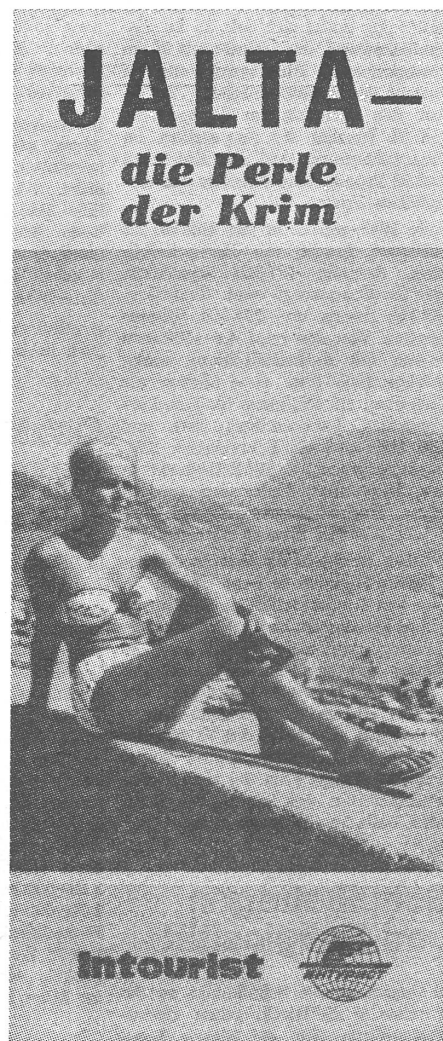
Werbung: Stil Madison Avenue

Die meisten Fremdenverkehrsbüros der osteuropäischen Länder führen in westlichen Zeitungen und Zeitschriften Werbungen durch. Viele von ihnen haben auch mit westlichen Reisebüros Kontrakte für Gruppen- und Privatreisen abgeschlossen. Sie alle betonen, welch ein billiges Ferienparadies sich — nur ein paar Flugstunden von allen westeuropäischen Städten entfernt — in ihren Ländern aufgetan habe. Dieser massive Grossangriff auf das Geld westlicher Touristen kommt absolut einem Werbefeldzug im Stil der Madison Avenue gleich. Die Werbekampagne gipfelte in den vergangenen Monaten in reichlich illustrierten Beilagen der Sonntagsausgaben der «New York Times», publiziert von den zuständigen sowjetischen, ungarischen und rumänischen Propagandabüros. Die in westlichem Magazinstil gehaltenen Prospekte sparten nicht mit lokenden Bildern von östlichen Bikinischönheiten.

Ein Plätzchen für Sophia Loren

Bezüglich der Fremdenverkehrsinstitute belegt Jugoslawien unter den Ländern Osteuropas zweifellos den führenden Platz. Hier fehlte es nie an originellen Ideen, um die Touristen in das prächtige Land zu locken. Die Regierung schenkte vor kurzem erstklassige Parzellen an der adriatischen Küste bekannten Stars, wie Gene Kelly, Doris Day, Sophia Loren und Frank Sinatra. Manche orthodoxe Kommunisten, welche die Stimme der neuen Zeit noch immer nicht verstehen, kritisierten diese Geste der hohen Parteileitung scharf. Schliesslich sah sich die Belgrader «Ekonomiska Gaseta» gezwungen, sie zu belehren: «Als die Stadt Budva Sophia Loren eine Parzelle schenkte, handelte sie sogar sehr überlegt. In der Umgebung ihrer Villa werden wir jetzt Hotels bauen lassen, und der Wert aller Parzellen in dieser Stadt wird durch Sophia Loren kometenhaft in die Höhe steigen.»

Das ist aber noch nicht alles. Im jugoslawischen Fremdenverkehrsgebiet hat man jetzt acht Spielkasinos à la Monte Carlo eröffnet, allerdings nur für Ausländer. Sieben von ihnen werden von Italienern und Oesterreichern finanziert und geleitet. 63 Prozent der Einnahmen müssen dem Staat abgeliefert werden. Manche alten Kampf-



Intourist-Plakat

genossen von Tito konnten auch diese Neuerung nicht wortlos schlucken. «Die jugoslawische Staatsflagge sollte mit zwei gekreuzten Rechen der Croupiers ergänzt werden», kommentierten sie hämisch diese Errungenschaften des Kommunismus. Das Rennen nach dem von Marx so verfluchten Profit konnte auch bezüglich von «Pikanterien» nicht haltmachen. Wie eine italienische Zeitung kürzlich berichtete, sind die Strip-tease-Attraktionen in Jugoslawien gegen harte Devisen so hemmungslos und gewagt, dass «nach allem Anschein sich die Jugoslawen vom Gulasch-Kommunismus auf den Nabelschau-Kommunismus umstellen».

Um den Ansprüchen der westlichen Touristen zu entsprechen, werden alte Hotels überall nach modernem Geschmack umgestaltet und eine Reihe von neuen Luxushotels aufgezogen. Die Regierung animiert unermüdet die noch vorhandenen wenigen kleinen Kapitalisten des Landes, ihr Kapital in Hotels, Gaststätten, Motels und Bars zu investieren. Innerhalb kurzer Zeit waren 4000 Privatunternehmer bereit, Gaststätten zu eröffnen. Da anscheinend der «Sozialismus» oder «Kommunismus» östlicher Prägung nirgendwo ohne die tatkräftige Hilfe der westlichen Kapitalisten auskommen kann, engagierten die jugoslawischen Genossen auch ausländische

dische Geldgeber, um ihre Vorhaben finanzieren zu können. Sie errechneten, dass bis 1970 das Land mindestens 250 000 neue Hotelbetten braucht. Von denen sollen ausländische Kapitalisten mindestens 130 000 besorgen, da der Staat nicht alles erstellen kann. Das ausländische Kapital war sofort bereit, die diesbezüglichen Wünsche zu erfüllen. Die amerikanische Panam-Fluggesellschaft gab das notwendige Kleingeld zum Umbau der alten Zagreber «Esplanade» zu einem exklusiven und modernen «Esplanade Continental». Die skandinavische «Helse-Reise» gewährte einen langfristigen Kredit für verschiedene Fremdenverkehrs-Investitionen. In der in Ljubljana geplanten 21geschossigen kommunistischen Parteizentrale werden kaum mehr Lenin-Bilder aufgehängt. Schon beim Bau des achten Stockwerks ging das Geld aus, und nunmehr wird das Haus mit westlichem Geld weitergebaut. Als Hotel und Bar für reiche Ausländer.

CSSR: Bär inbegriffen

Auch die Tschechoslowakei sah sich veranlasst, in das grosse Touristengeschäft einzusteigen. Sie will in der Hohen Tatra mit Gstaad und St. Moritz die Wette aufnehmen. Die Hohe Tatra mit ihren 300 Gipfeln und 130 Seen ist fast das halbe Jahr durch schneesicher, eine lockende Versuchung für Skihasen und -häschen. Und wer etwas Aussergewöhnliches erleben will, der kann dort seinen kapitalen Karpaten-Hirsch bereits für 2500 bis 5000 Franken erlegen und seinen Salon mit Trophäen schmücken. Für einen gutgebauten Bär muss man allerdings vor der Jagd etwa 10 000 Franken auf den staatlichen Tisch legen. Da die Zahl der Betten auch in diesem Schlupfwinkel der Slowakei noch immer sehr beschränkt ist, wollen auch die tschechoslowakischen Genossen 1967 ein Stahlwerk weniger bauen und bis 1970 etwa 150 Millionen Franken in die 49 Taträdörfer für neue Hotels investieren, um die Bettenzahl von 4500 auf 5800 zu erhöhen. Der grösste Teil des Geldes wird am Tschirmersee angelegt, wo 1970 die Ski-Weltmeisterschaften der Nordischen Kombination stattfinden sollen. Wie in allen Ländern Osteuropas suchen die Gastgeber die Reise für westliche Touristen dadurch schmackhaft zu machen, dass sie ihre Preise um 20 Prozent unter den vergleichbaren westlichen Angeboten halten.

Die in Bratislava (Pressburg) erscheinende «Praca» schrieb, die Tschechoslowakei sei sechs Jahre hinter Jugoslawien und 10 Jahre hinter jenen Ländern zurück, die an Fremdenverkehr gewöhnt seien. Unterkünfte fehlen in diesem Land zwar überall, aber am schlimmsten ist die Situation in Prag, weil sich hier die meisten Touristen einfinden. Seit der Zeit vor 1900 hat das Land keine wirkliche Hotelbaukonjunktur mehr gehabt. In Prag gibt es nur 55 Hotels und Herbergen mit insgesamt 5500 Betten.

Ungarn-Reisende steuern entweder direkt auf Budapest oder auf den Plattensee zu, es sei denn, sie fahren irgendwohin, um Bekannte zu besuchen. Die massive Ballung der Touristen in zwei Gebieten erhöht noch den Mangel an Unterkunftsmöglichkeiten, der eine Folge jahrelanger Vernachlässigung ist. In ganz Ungarn stehen nur rund 18 000 Betten zur Verfügung, davon die meisten am Plattensee. Man kann in Budapest ohne Vorbestellung auch ausserhalb der

Saison kaum ein Zimmer bekommen. Aber wer ein Zimmer ergattert hat, wird reichlich entschädigt. Die stimmungsvollen Gaststätten mit Zigeunermusik lassen es bald vergessen, dass rundherum Volksdemokratie ist. Bis 1970 plant die ungarische Regierung mehrere Hotels mit insgesamt 10 000 Betten. Vorgesehen ist ausserdem die Errichtung neuer Vergnügungsstätten, wie Nachtclubs, Casinos und Bars, hauptsächlich in Budapest und am Plattensee. In den 58 Campings erster Klasse finden bereits 57 000 Touristen Unterkunft.

Bulgarien: Piratenschiff ahoi!

Bulgarien hat sich 1967 auf «Piraten»-Methoden verlegt, um Touristen in seine Erholungsgebiete am Schwarzen Meer zu locken. Eine «Piraten-Fregatte» wurde in der Nähe der Stadt Slantschen-Briag am Strand aufgebaut. Auf diesem Schiff befindet sich eine Bar, ein Restaurant und eine Konditorei. Für die Besucher der «bulgarischen Riviera» wurden ausserdem verschiedene Gaststätten, Tavernen, zwei Spielkasinos und andere Unterhaltungsmöglichkeiten bereitgestellt. Bulgarien hat sich das Ziel gesteckt, bis 1980 auf eine jährliche Gesamtzahl von 1,5 Millionen Besuchern zu kommen.

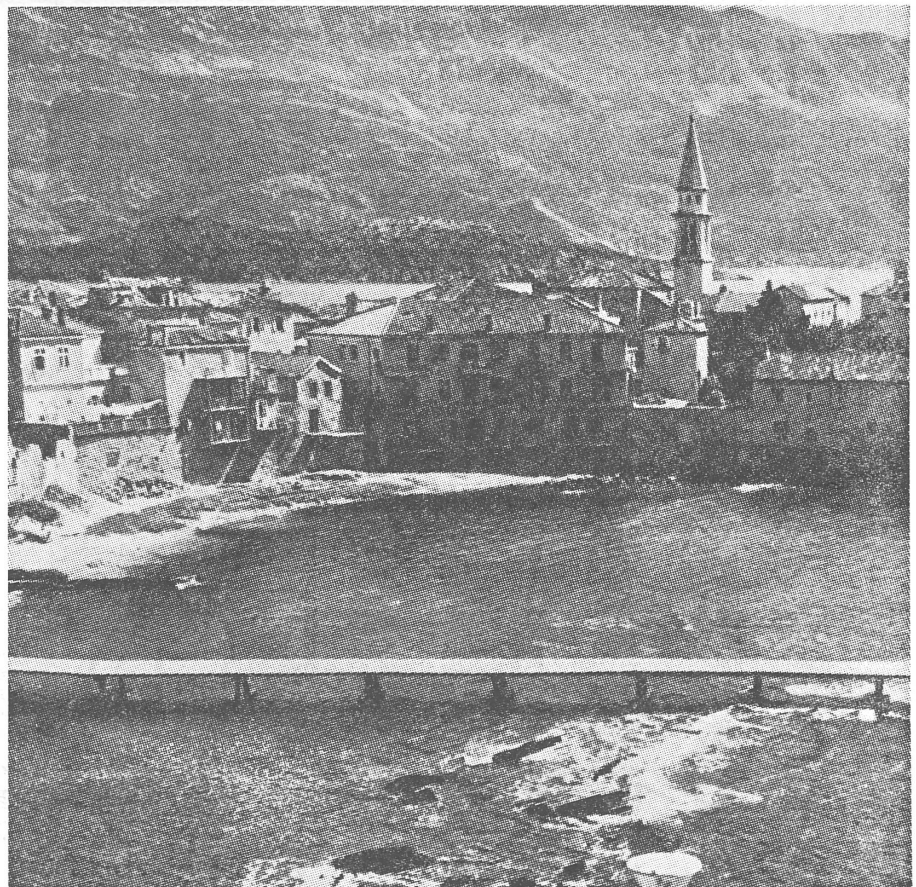
Rumänien will in den Jahren 1966—1970 drei Milliarden Lei für die Entwicklung des Fremdenverkehrs abzugeben. Mit dem Bau von Hotels und Herbergen in rund 200 Ortschaften soll das Fassungsvermögen bis 1970 um 53 000 Plätze

wachsen. An der rumänischen Schwarzmeerküste werden sich die Unterkunftsmöglichkeiten um weitere 32 500 Plätze erhöhen. Auch das Strassennetz wird erweitert, da ein vermehrter Reisetrom mit Privatwagen zu erwarten ist.

In der Sowjetunion befanden sich im vergangenen Sommer etwa 122 neue Hotels, Motels und Campingplätze im Bau, um dem diesjährigen Fremdenverkehr gerecht zu werden. Verbilligte Flüge nach Sibirien werden geboten, um dieses isolierte Gebiet dem Tourismus zu erschliessen. Eine Anzahl von Sonder-Kreuzfahrten wurde von sowjetischen Schifffahrtslinien angekündigt. Trotz erleichterter Visabestimmungen benötigen Ausländer immer noch eine Ein- und Ausreisegenehmigung für Besuche in der Sowjetunion.

Polens langfristige Planungen für den Ausbau der Fremdenverkehrseinrichtungen erfordern während der nächsten fünf Jahre Investitionen von rund 720 Millionen Franken. Der Hauptanteil dieser Summe wird zur Erschliessung derjenigen Gebiete verwendet werden, die für Touristen besonders attraktiv sind. In Polen — wie in Jugoslawien und Ungarn — wird mit westlichen Firmen über die Erstellung neuer, moderner Hotels verhandelt.

Der Tourist ist zweifellos ein Botschafter des Friedens, der vor allem doch Land und Leute kennenlernen will. Gerade im Fall Osteuropa, dem neu erschlossenen Reiseziel, ist das nach den Jahren der hermetischen Absperrung besonders wertvoll. ■



Das jugoslawische Budva: Geschenkgrundstück für Sophia Loren.